Nr. 27. (1. Blatt.) Emmendingen, Donnerstag, 1. Februar 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Für die Monate **Februar** und **März** werden Abonnements auf den

Hochberger Boten

(erscheint täglich)

mit den beiden großen Beilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"** und **„Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe und Haus- und Landwirthschaft"** in der Expedition, bei den Boten und allen Postanstalten zum Preise von **nur 1 Mark** angenommen.

CBW Vor hundert Jahren.

1. Februar.

Vor 100 Jahren, am 1. Februar 1800, wurde das erste Missions-Seminar in Deutschland, nämlich in Berlin, durch Johann Jänicke, dem Prediger an der Bethlehemskirche in Berlin, eröffnet. Jänicke, von echt christlicher Liebe beseelt, scheute kein Opfer für das Wohl der gesammten Menschheit und da er selbst aus den kleinsten Verhältnissen (er war zuerst Weber), sich empor gearbeitet hatte, so blieb er sein Lebelang ein Freund der Armen, der unendlich viel Gutes gestiftet. Evangelische Missionäre, gebildet durch ihn, der besonders schätzbare Kenntnisse in den orientalischen Sprachen besaß, verkündeten durch Gründung christlicher Gemeinden seinen Namen in den entferntesten Ländern.

§ Flotte und Steuern.

Ungeschwächt dauert die Erörterung der Finanzlage bezüglich des neuen Flottengesetzes fort, während das Prinzip, die große Verstärkung unserer Marine, keine Anfechtung von einer solchen Stärke erfährt, daß man mit einer kurzen oder langen Ablehnungs-Entscheidung des Reichstages rechnen müßte. Aber die Geldfrage erscheint allen ernsthaften Politikern und auch wohl den verbündeten Regierungen selbst mit den in dem Gesetzentwurf enthaltenen Vorschlägen keineswegs abgethan. Denn es ist nicht sicher, sogar wenig wahrscheinlich, daß der Betrag, welcher aus den laufenden Einnahmen des Reiches gedeckt werden soll, auch in dieser Weise wirklich aufgebracht werden kann. Dazu haben wir mit einer allgemeinen Steigerung der Bedürfnisse des Reiches zu rechnen, die auch bei der denkbar größten Sparsamkeit nicht verhindert werden kann. Es tauchen darum von allen Seiten Vorschläge wegen der Kostendeckung auf, die aber bis zur Stunde noch keineswegs etwas wirklich Praktisches ergeben haben. Da ist zunächst der Vorschlag einer schärferen Erbschaftssteuer, der aber, wie auch zugegeben wird, nur dann Zweck hätte, wenn auch die Erbschaften der allernächsten Verwandten, also der Kinder von den Eltern, zur Steuer herangezogen würden. Steuern auf anderweitige Erbschaften bestehen bereits in den meisten Bundesstaaten, doch sind die Steuersätze ziemlich verschieden. Hier müßte also auch ein Ausgleich erfolgen. In Befürwortung dieser Steuer ist namentlich auf England und Frankreich hingewiesen, wo dieselbe ganz bedeutende Erträge erzielt. Aber bei einer Steuer, die so tief in die Privatverhältnisse eingreift, muß man doch auch hervorragend die Volksstimmung beachten. Es ist ein himmelweiter Unterschied bei der Bemessung des Werthes einer Steuer, ob dieselbe schon lange Jahre in einem Lande besteht, oder aber, ob sie neu eingeführt werden soll. In Frankreich zieht man auch aus dem Tabaksmonopol gewaltige Summen, und doch ist bei uns die Abneigung gegen eine solche Steuer eine allgemeine. Hingegen will man wieder in Frankreich von der direkten, persönlichen Einkommensteuer, die bei uns so große Summen einträgt, gar nichts wissen und hat diese Steuer auch heute noch nicht. Der Franzose sieht in der Veranlagung zur direkten Einkommensteuer einen unbefugten und zu weitgehenden Eingriff in die Privatverhältnisse des Einzelnen, und ganz derselbe Einwand würde zweifellos auch bei uns für die Erbschaftssteuer vorgebracht werden. Vorgeschlagen ist ferner eine besondere Reichseinkommensteuer, die namentlich die höheren Einnahmen treffen soll. Darüber ließe sich eher reden, aber ohne erhebliche Bedenken ist auch dieser Vorschlag nicht. Wir wollen doch auch einmal daran denken, daß wir im deutschen Reiche große und kleine, arme und reiche Bundesstaaten, Städte und Landgemeinden haben. In den kleineren Bundesstaaten sind die direkten Steuern zum Theil nicht unerheblich höher, wie in den größeren, und wenn die Inhaber hoher Einkommen in solchen Staaten nun noch eine Extrasteuer zu zahlen hätten, so würden sie einfach in einen anderen Bundesstaat ziehen, wo wenigstens die direkten Staatssteuern niedriger wären. Ganz besonders aber würden Städte und Landgemeinden mit hohen Kommunalabgaben einen starken Ausfall haben: die reichen Leute würden vielfach in solche Städte ziehen, wo sie nur geringe Gemeindesteuern zu entrichten hätten. Und es könnte ihnen nicht einmal groß verdacht werden. Man sieht, auch dieser scheinbar praktische Vorschlag hat in der Ausführung seine Schwierigkeiten. Es giebt nun ja mancherlei Wege, Gelder aufzubringen, ohne eine zu drückende Belastung Einzelner herbeizuführen, aber am empfehlenswerthesten ist immer, schon als ein Akt der Gerechtigkeit, die Besteuerung des Luxus. Bei unseren indirekten Reichssteuern kommt der Luxus noch viel zu gut fort, was nur Annehmlichkeit ist und oft genug nur des Preises wegen beachtet wird, zahlt im Verhältniß viel weniger als Anderes, was zum Lebensunterhalt ein Erforderniß. Es giebt soviele Gegenstände, die ganz bequem eine tüchtige Steuer vertragen können. In Frankreich besteuert man, beispielsweise, alle vierrädrigen Wagen und alle Fahrräder, ferner Klaviere, Livreen, Rennwetten, Dienstboten u. s. w. u. s. w. Vieles davon geht erheblich zu weit, aber warum soll eine Equipage, ein nur dem Sport dienendes Velociped, ein Pianino, die Rennwetten und manches Andere nicht einen Extrazoll zahlen können? Die betreffenden Industrieen würden darunter leiden, sagt man. Ja, wir haben doch Brausteuern, Zuckersteuern, Spiritussteuern, und die Industrieen müssen es auch tragen. Beispielsweise bleibt eine gerechte Equipagesteuer immer noch unendlich weit hinter der Summe zurück, die dem Equipagenbesitzer eine kleine Erhöhung des Haferpreises verursacht.

§ England und Transvaal.

Die englischen Blätter, die auch nach den verhängnißvollen Niederlagen am Modderfluß und bei Colenso ihre zuversichtliche Sprache beibehalten hatten, beginnen nach dem furchtbaren Schlage, der die britische Armee am Spionskop betroffen, kopfhängerisch und verzweifelt zu werden und bereiten das englische Volk auf eine furchtbare Katastrophe vor. Die „Times" meint, diese Katastrophe könne nicht mehr lange ausbleiben und werde nur mit der von Yorktown verglichen werden können. Im amerikanischen Unabhängigkeitskriege war der britische General Cornwallis in der Stadt Yorktown in Virginien vom amerikanischen General Washington eingeschlossen und nach langer Belagerung am 19. Oktober 1781 genöthigt worden, sich mit seiner 8000 Mann starken Armee zu ergeben. Ladysmith, das zweite Yorktown, so heißt es also jetzt auch schon in englischen Blättern. Nicht nur das Heer, auch das englische Volk ist entmuthigt. Eigenthümlich klingt es, wenn die Londoner Blätter trotz der absolut sicheren Aussichtslosigkeit weiterer kriegerischer Maßnahmen die sofortige Entsendung von 50 000 Mann neuer Verstärkungen und im Anschluß daran die demnächstige Mobilisirung von noch einmal 50 000 Mann fordern. Wo sollen die Soldaten hergenommen, und wann und wie sollen sie für den Kriegsdienst vorbereitet werden? — Bei dem gegenwärtigen für die Engländer trostlosen Stande der Dinge ist es zweifelhaft geworden, ob der neu ernannte Generalissimus Roberts überhaupt noch einen Versuch zur Entsetzung von Ladysmith unternehmen wird. Aussichtslos ist ein derartiger Versuch gewiß, dagegen würde er entsetzliche Opfer an Soldaten fordern. General Buller hat selber dem Londoner Kriegsamt melden müssen, daß er einen Angriff auf den von den Buren besetzten und die Lage beherrschenden Spionskop nicht wieder unternehmen könne. General Buller hat sich auch mit seiner ganzen Armee bereits über den Tugela

---

Schwere Kämpfe.

Roman von Arthur Lauterburg. 45

„Ich will in Deinen Augen," so hieß es nun in dem Schreiben weiter, „rein und vorwurfsfrei dastehen. Willst Du mir Gelegenheit geben, Dir alles zu erzählen? Ja, Du mußt mich hören, Du kannst meine Bitte nicht abschlagen. Nur dies eine Mal sollst Du mich noch sehen; später will ich Dich nie mehr mit meiner Gegenwart belästigen. Ich erwarte Dich an der alten Brücke im Park; ich werde die ganze Nacht dort auf Dich warten. Wenn Du nicht kommst, so wirst Du mich nie wieder sehen. Morgen bin ich entweder wahnsinnig oder tot oder als Mörder im Gefängnis. Um Gottes Barmherzigkeit willen, erbarme Dich meiner. Gustav Röder."

Agnes konnte diese leidenschaftlichen und ihr so unbegreiflichen Worte nicht ohne tiefe Gemütsbewegung lesen.

„Was sollen alle diese unfaßlichen Geheimnisse bedeuten?" fragte sie sich selbst. „Von was für einem unmenschlichen Betruge sprach Gustav? Und warum erschien es ihm unfaßlich, daß sie noch lebte?" Sie strengte ihre Geisteskräfte auf das äußerste an, um alle diese Rätsel zu lösen; ihre nervöse Aufregung war jedoch zu groß, als daß sie klar und angestrengt zu denken vermochte. Klar war ihr nur, daß Gustav sie heute abend erwartete und daß er sie mit den dringendsten, leidenschaftlichsten Worten um eine Unterredung anflehte. Sollte jener unmenschliche Betrug, durch den er getäuscht war, auch ihre augenblickliche trostlose Lage verschulden? Sollte er vielleicht auch seine anscheinende Treulosigkeit erklären?

Ja, sie mußte ihn sehen, sie mußte Klarheit haben. Sie hätte es schon nicht vermocht, seiner rührenden Bitte zu widerstehen, um wie viel weniger aber, da es sich um ihre eigene Existenz handelte. Mochte sie verheiratet sein oder nicht, Gustav war und blieb doch der Herr über ihre Seele.

Sie konnte seinen Wunsch nicht abschlagen: nein, sie mußte ihm unter allen Umständen Gelegenheit geben, sich zu rechtfertigen.

Die Liebe, die sie einst für ihn empfunden, ja, die sie noch für ihn empfand, gebot die Gewährung seiner Bitte. Winkte ihr doch noch eine frohe Hoffnung, der einzige Glücksstrahl in ihrem traurigen Dasein. Wenn Gustav sich rechtfertigen konnte, wenn er ihr treu geblieben und an allem Unglück unschuldig war, dann blieb ihr doch noch ein Trost, sie konnte seiner in Liebe gedenken. Freilich durfte sie niemals auf die Rückkehr des alten Glückes hoffen, doch blieb ihr wenigstens die Erinnerung daran.

* * *

„Agnes! . . Gott sei gelobt, daß Du gekommen bist"

„Frau Arlt, wollten Sie sagen," antwortete sie kalt und zurückhaltend. „Ja, ich bin hier. Was wünschen Sie von mir?"

Sie standen auf der alten Brücke, die so viele Erinnerungen für sie barg. Beide vermochten ihre Ruhe zu bewahren und ihre Bewegung niederzukämpfen Und doch waren ihre Nerven auf das höchste angespannt und ihr Blut jagte in fieberhafter Eile durch die Adern.

Ueber ihnen segelte der Mond durch den mit leichten Wolken bedeckten Himmel, unter ihnen plätscherte der Bach, dessen leichte Wellen im Strahle des Mondlichtes silberhell erglänzten; rings um sie herrschte tiefste Stille, so tief, daß sie das lebhafte Pochen ihrer eigenen Herzen hörten.

Einige Sekunden lang standen sie sich schweigend gegenüber; jeder blickte voller Spannung in die blassen Züge des anderen und schien die Veränderungen darin lesen zu wollen, die die letzten Monate hervorgerufen hatten. Ihre Gedanken waren zu tief, zu umfassend, um in Worten ausgesprochen zu werden Die Erinnerung an die Vergangenheit und die Erkenntnis der so gänzlich veränderten Gegenwart drängten sich wie Schreckbilder vor ihre Seelen.

„Hast Du, haben Sie meinen Brief erhalten?" fragte er endlich

„Ja; darum bin ich hier."

„Hat Neißer Ihnen bereits alles erzählt?"

„Nichts, wenigstens nichts Bestimmtes."

„So werde ich es Ihnen erzählen. Bevor ich Sie heute morgen zufällig im Walde traf, glaubte ich, Sie wären tot."

„Tot? Warum glaubten Sie das?" fragte sie gespannt und weniger kühl.

„Weil man mir Ihren Tod in feierlichster Form gemeldet hatte."

„Wer?"

„Ernst Heuer."

„Gerechter Gott!" rief sie mit ihrer alten natürlichen Stimme, während ihre bisherige würdevolle Zurückhaltung plötzlich wie Nebel vor der Sonne zerfloß. „Ist es denn möglich? Wann hat er Dir das geschrieben?"

„In Deinem letzten Schreiben erzähltest Du von Deiner Krankheit; sechs Wochen später schrieb Heuer, daß Du gestorben seiest, und fügte ein Exemplar der „Nachrichten" bei, in dem auch Dein Tod erwähnt wurde."

Ein verhaltener Schrei kam von Agnes Lippen, sie schwankte und drohte umzusinken, wenn Gustav sie nicht gestützt hätte. Doch sie erholte sich bald, schob seinen Arm zurück und lehnte sich zitternd gegen das Geländer der Brücke. „Jetzt verstehe ich," sagte sie halblaut. „Weiter!"

„Von dem namenlosen Schmerze, den mir diese Mitteilung verursachte, will ich nicht sprechen. Wochenlang habe ich, mit dem Tode ringend, schwer krank daniedergelegen. Als ich endlich wieder hergestellt war, wollte ich sogleich nach Deutschland zurückkehren, um Dein Grab zu besuchen. Mein Freund beredete mich aber, von meinem Plane vorläufig noch abzustehen. Die ganzen, langen Monate über habe ich Dich so betrauert, wie nur je ein Mann um sein Liebstes auf der Welt trauern konnte. Nie wieder habe ich seitdem eine glückliche und zufriedene Stunde erlebt; Dein Bild verfolgte mich Tag und Nacht bis zu dem Augenblick, wo ich Dich heute fand, lebend und verheiratet! Verheiratet mit dem Schuft, dessen niederträchtiger Betrug das Glück meines Lebens zerstört hat." 74,19

zurückgegeben und seine alte Stellung bei Chieveley wieder eingenommen. 5000—6000 Mann hat ihm sein waghalsiger Angriff gekostet. Ueber den Tugelaübergang hat er noch keine Meldung erstattet, doch ist es leicht möglich, daß auch dieser noch schwere Opfer erfordert hat, wenn die Buren den retirirenden Feind ins Gedränge gebracht haben. Der Krieg in Natal muß nach alledem als endgültig beschlossen und für die Engländer verloren angesehen werden. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegen kaum irgendwelche Nachrichten vor. Was sich aber dort auch ereignen mag, die Vorgänge in Natal geben den Ausschlag und haben ihn bereits gegeben.

§ **Der Aufklärung vor dem Reichstage** dringend bedürftig sind zwei Aufsehen erregende Vorfälle. Der eine von ihnen hat sich in Aden abgespielt und besteht, wie zwei deutschen Zeitungen vom Bord des seiner Zeit angehaltenen Dampfers „General“ geschrieben wird, in dem Verhalten des dortigen deutschen Konsuls S. Schmuck. Konsul Schmuck soll sich erst zwei Tage, nachdem das von den Engländern angeordnete Ausladen der Ladung des „Generals“ begonnen, an Bord des genannten Schiffes begeben haben. — Der zweite, Aufsehen erregende Vorfall hat sich in Baden zugetragen und betrifft die Verabschiedung des praktischen Arztes Dr. Kast in Triberg, Oberarztes der Reserve, durch kaiserliche Kabinettsordre, weil er trotz Hinweis auf die Erfordernisse der Standesehre ihm zugefügte Beleidigungen auf sich hat sitzen lassen, ohne in standesgemäßer Weise dagegen einzuschreiten. Das macht Dr. Kast selbst bekannt, indem er zur Aufklärung hinzufügt: Bezirksarzt Bürkle in Triberg habe sich gebrüstet, ihn schwer beleidigt zu haben. Kast habe sich der Militärbehörde gegenüber zu der eidesstattlichen Erklärung erboten, daß die Beleidigung in Wahrheit gar nicht vorgekommen sei. Kast erhielt vom Ehrengericht die Weisung, entweder „standesgemäß“, d. h. auf dem Wege des Zweikampfes, „die Sache zu erledigen oder die Entscheidung der Militärbehörde abzuwarten.“ Kast habe Letzteres vorgezogen und zwar aus folgenden Gründen: „Mit einem solchen Herrn, der es mit der Ehre Anderer derart leicht nimmt, ohne es mit der Wahrheit genau zu nehmen, mich zu duelliren, würde ich selbst dann unter meiner Würde halten, wenn ich auch nicht schon als Katholik und alter Herr einer katholischen Korporation und als vernünftiger Mensch mich auf verneinenden Standpunkt hätte stellen müssen. Nebenbei verbietet das Gesetz, das auch von Militärpersonen zu achten ist, das Duell. Wie aus der oben angeführten Kabinettsordre hervorgeht, ist mir keine unehrenhafte Handlung vorzuwerfen. Ich überlasse der Oeffentlichkeit die Beurtheilung der Frage, wer von Beiden würdiger ist, des Kaisers Rock zu tragen.“ Bezirksarzt Bürkle, ebenfalls Oberarzt der Reserve, hat für die von ihm behauptete Beleidigung vom Generalstabsarzt eine „Verwarnung“ erhalten.

§ Rundschau.

† Auf die **Flottenpläne Kaiser Wilhelms** wiesen die deutschen Botschafter in Paris und Wien, Graf Münster und Fürst Eulenberg, auf dem Festmahl hin, das sie aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages gaben. Daß der Wunsch Sr. Majestät in Erfüllung gehen möge, sei der Wunsch aller Deutschen im Auslande. Graf Münster gedachte auch der Werke des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke.

† Die Generalversammlung des **Bundes der Landwirthe** findet am 12. Februar im Zirkus Busch in Berlin statt. Ansprachen, beziehungsweise Referate werden halten: Dr. Rösicke, Dr. Hahn, Frhr. v. Wangenheim, Dr. Oertel u. A.

† Auf eine Anfrage **Dreesbachs** theilte Minister Eisenlohr mit, daß die Regierung nicht beabsichtige, mit der Herabsetzung des steuerfreien Minimums von 500 auf 900 Mk. eine Verkürzung des Gemeindewahlrechts anzustreben. — Nach dieser Erklärung wird auch im Prinzip die sozialdemokratische Fraktion für die Steuerreform zu haben sein.

† Die deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „**Hansa**“ beschloß, für die inländische Fahrt 5 neue Dampfer in Bau zu geben und ihr Aktienkapital um 5 Millionen Mark zu erhöhen.

† In Sachen des suspendirten **Pastors Wingert** (Hannover) erklärt die „Nat.-Ztg.“ die Angabe, ein Gnadengesuch des Gemaßregelten sei abschlägig beschieden worden, für unglaubwürdig. Zu einem Gnadengesuch lag gar kein Anlaß vor und sicherlich sei ein solches auch nicht eingereicht worden. Die „Kreuz-Ztg.“ verzeichnet ein Gerücht, liberale Berliner Kirchenvertretungen suchten den Pastor Wingert für die Reichshauptstadt zu gewinnen.

† Die streikenden österreichischen **Bergarbeiter** werden bereits ungeduldig, da die Bergwerksbesitzer nicht die geringste Lust zum Nachgeben zeigen. In Wien fanden am Montag acht Versammlungen der Bergleute statt. Es wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, alle Machtmittel zu Gunsten der Streikenden in Anwendung zu bringen. Die Lage ist ernst.

† Die **Neuwahlen** von 99 Senatsmitgliedern in Frankreich haben im Allgemeinen das erwartete Ergebniß gehabt, die große Mehrzahl der Senatoren ist wiedergewählt worden. Nur ist neu, daß in Nantes der bekannte und wenig berühmte General Mercier mit großer Stimmenmehrheit gegen einen rupublikanischen Gegenkandidaten als Sieger hervorgegangen ist. Im Palais Louxembourg wird er nun wohl öfter von sich reden machen.

† Die Regierung in **Frankreich** unterbreitete heute der Kammer die Gesetzentwürfe betreffend die Vermehrung der Flotte, Hafenausrüstung, Vertheidigung der Küsten der Kolonieen und der unterseeischen Kabel. Die Gesetzentwürfe erfordern eine Ausgabe von 900 Millionen Franks, die aber, auf mehrere Finanzjahre vertheilt und durch die im Budget vorgesehenen Mittel, besonders durch den Kredit von 107 Millionen, der jährlich den Bau von Schiffen bestimmt ist, gedeckt werden sollen. In dem Gesetzentwurf betreffend die Vermehrung der Flotte werden 476 Millionen für den Bau von 6 Panzerschiffen, 5 Kreuzern, 28 Torpedozerstörer, 112 Torpedobooten und 26 Unterseebooten verlangt. Die Schiffe sollen bis 1907 fertig gestellt werden. In dem Gesetzentwurf betreffend die vorzunehmenden Hafenbefestigungsarbeiten werden 140 Mill. verlangt. Hierin sind die Ausgaben für die Arbeiten in Bizerta, Vollendung der Arsenale in Saigon, Dakar 2c. inbegriffen. — Zu dem neuen Gesetzentwurf betr. die Vermehrung der französischen Flotte schreibt der Temps, nach Durchführung des neuen Gesetzes werde die Flotte 8 Panzerschiffe, 24 Panzerkreuzer, 52 Torpedojäger, 26 Torpedoboote und 38 Unterseeboote zählen. Von den neuen Bauten sollen bis 1901 fertiggestellt werden 2 Panzerschiffe, 5 Panzerkreuzer, 20 Torpedojäger, 16 Torpedoboote, 26 Unterseeboote.

† **London**, 30. Jan. In der Thronrede, mit der heute das Parlament eröffnet wurde, heißt es: Der Friede, der jüngst in Südafrika gebrochen war, zur Zeit, wo ich das letzte Mal zum Parlamente sprach, ist leider noch nicht wieder hergestellt worden. Davon abgesehen sind die Beziehungen zu den anderen Staaten freundschaftlich. Ich danke meinem Volk, daß es Widerstand gegen die Invasion in meine südafrikanischen Kolonieen durch die Südafrikanische Republik und den Oranje-Freistaat mit Hingebung und Begeisterung leistete. Der tapfere Muth der Soldaten im Felde und der Matrosen und Marinetruppen, die in gemeinsamer Thätigkeit mit den Landtruppen sind, bleiben nicht hinter den edelsten Traditionen unserer militärischen Geschichte zurück. Ich bin tief betrübt, daß so viele kostbare Menschenleben zum Opfer gefallen sind, aber ich sehe mit Stolz und ernstlicher Befriedigung den Patriotismus und die Loyalität, mit der die Unterthanen in allen Theilen des Reiches hervortreten, um theilzunehmen an der Vertheidigung unserer Interessen. Ich bin überzeugt, daß ich meinen Blick nicht vergebens auf Sie richten werde, wenn ich Sie ermahne, auszuharren in ihren Anstrengungen und dieselben zu erneuern, bis der Kampf um die Aufrechterhaltung des Reiches und der Sicherung der Suprematie in Südafrika zu einem siegreichen Ende geführt wird. Die Thronrede erwähnt den Abschluß des Samoavertrages mit Deutschland und die Betheiligung der Vereinigten Staaten an diesem Vertrag. Die Thronrede kündigt sodann die baldige Vorlegung des von den fünf australischen Kolonieen angenommenen Planes der Förderation an und bemerkt, die Königin hege die Zuversicht, daß die Errichtung eines großen Bundes in Australien für das ganze Reich vortheilhaft sein werde.

† **London**, 30. Jan. Lord Edmond Fitzmaurice wird Namens der Opposition des Unterhauses einen Abänderungsantrag zur Adresse einbringen, worin das Bedauern über den Mangel an Sachkenntnis, Voraussicht und Urtheil seitens der Regierung in der südafrikanischen Angelegenheit seit 1895 und in der Vorbereitung des Krieges ausgedrückt wird. Dieser Antrag wird den Vorrang von allen anderen haben.

† **Die Engländer** hatten in der Delagoabai auch ein französisches Schiff, die „Gironde“, angehalten, die Ambulanzen und Militärpersonen an Bord hatte. Diesen Passagieren ist jetzt die Erlaubniß ertheilt worden, sich nach Transvaal zu begeben. Reisenden, die auf Schiffen anderer Nationen in Lourenzo-Marquez landeten und als Reiseziel Transvaal angaben, ist es bekanntlich bisher verboten gewesen, ihre Reise auszuführen.

† **Eine Johannesburger Zeitung schreibt**: „Die Buren verlangen die Unabhängigkeit ihres Landes, die Abtretung des von ihnen besetzten Gebietes und eines Hafens, 1000 Millionen (1 Milliarde) Kriegsentschädigung. Wenn die Engländer nicht Frieden schließen, werden sie sicher noch mehr Prügel erhalten, der Aufstand und Abfall in Englisch-Südafrika wird sich ausbreiten, und auch in anderen Kolonien des britischen Weltreiches wird die Neigung zur Befreiung vom englischen Joch sich verstärken. Das Weltreich hat einen Stoß erhalten, sein Ansehen hat furchtbar gelitten.“

† Der Ministerrath in **Konstantinopel** vom 29. Januar beschäftigte sich mit der Angelegenheit der Italienerin Sylvia Genelli, welche in einen türkischen Harem gebracht wurde. Der Justizminister verweigerte die Freilassung derselben, da das Mädchen nach türkischem Gesetz großjährig und zum Islam übergetreten sei. Der Zwischenfall hat ernstes Aussehen angenommen. Der italienische Botschafter unterhandelte heute in dieser Angelegenheit mit der Pforte.

† **Die italienische Botschaft** in Konstantinopel richtete gestern an die Pforte ein Ultimatum, in welchem erklärt wird, wenn die Italienerin Sylvia Genelli nicht bis heute in Freiheit gesetzt sei, werde die Botschaft die diplomatischen Beziehungen abbrechen.

† **Zum Thronwechsel in China** schreiben Petersburger Blätter, der Akt der Austheilung sei unvermeidlich und er werde sich auf friedlichem Wege vollziehen. Unrichtig sei es, zu behaupten, Rußland habe bei dem Thronwechsel seine Hand im Spiele gehabt. Ein russisch-japanisches Bündniß sei nur eine Frage der Zeit. Wichtig sei es, daß die Kräfte des Staates sich nicht in den Händen der Engländer, Deutschen oder Amerikaner befinden. — Glauben wir schon, daß der russische Bär den Honig haben möchte, aber die Bienen haben bekanntlich einen Stachel.

† Ueber das Schicksal des **Kaisers Kuangsu von China** ist man noch immer im Ungewissen. Nach einer Meldung aus Wien sind die Mächte entschlossen, entscheidende Schritte zu unternehmen, um dem gefährlichen Regiment der Kaiserin-Wittwe ein Ende zu bereiten. Die Bewegung gegen den Staatsstreich ergreift in China immer weitere Kreise. Die reichen Kaufleute in Schanghai thun sich im Geheimen zusammen, um — wie es den Anschein hat, Truppen anzuwerben oder durch Bestechung zu gewinnen. Man strebt die Befreiung des Exkaisers an, falls er noch am Leben sein sollte.

† Nach einem Telegramm des „Bureau Dalziel“ aus **Schanghai** ist die Kaiserin-Wittwe sehr erschreckt über die außerordentliche Bezeugung von Loyalität für den enthronten Kaiser Kwangsu, welche in allen Provinzen stattfinde, sowie über die sehr große Zahl von Protesten, die sie täglich erhält. Hunderte von Beamten sind nach Peking unterwegs, um persönlich zu protestiren. Japan soll formell gegen den Staatsstreich protestirt haben und der einzige Staat sein, der dies gethan hat. Man behauptet, Kwangsu soll vor 14 Tagen die Absicht gehabt haben, aus dem Palast zu fliehen und in der englischen Gesandtschaft Zuflucht zu suchen. Man habe ihm aber den Wink gegeben, daß seine Anwesenheit in der englischen Gesandtschaft nicht willkommen sei.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. Januar.

Der Reichstag setzte heute die Berathung des Postetats fort und erledigte bei unerheblichen Debatten einen Theil der Ausgaben. Bei der Berathung des Etats der Reichseisenbahnen erklärte Minister Thielen, eine Ermäßigung der Personentarife zum Besuche der Pariser Weltausstellung sei nicht beabsichtigt. Die Reform der Personentarife gehe auf eine Vereinfachung aus. Ein einheitliches System für das ganze Reich werde sich nicht durchführen lassen. Eine Ermäßigung der Personentarife sei vorläufig nicht zu erwarten. Bei dem Gehalt der Postassistenten kommt es zu einer lebhaften Debatte über die Anstellung des Militäranwärter und die bekannten Nachforderungen des vollen Gehalts. Der Staatssekretär betont gegenüber den Abgg. Vielhagen, Eickhoff, Singer und Dasbach wiederholt, daß ein Beschluß des Bundesraths hier dem des Reichstags entgegenstehe. Der Antrag auf Zurückverweisung des Titels 2 an die Budgetkommission wird abgelehnt. Nach weiteren unerheblichen Diskussionen werden die ordentlichen Ausgaben bewilligt. Morgen Rest des Postetats.

Aus Nah und Fern.

HS. **Emmendingen**, 1. Febr. Bei der Hochberger Sparkasse betrugen die Spareinlagen im Monat Januar 129,705 Mk. 93 Pf. in 571 Posten; rückerhoben wurden 79,961 Mk. 84 Pf. in 292 Posten, somit Mehreinlage 49,744 Mk. 09 Pf. Im gleichen Monat des Vorjahres betrugen die Spareinlagen 71,061 Mk. 68 Pf. in 422, Posten, somit mehr gegen das Vorjahr 58,644 Mk. 25 Pf. Der Zugang an neuen Einlegern im Monat Januar beträgt 79. Die Einnahmen an Spargeldern während eines Monates beliefen sich bisher noch nie über 100,000 Mk. und ist somit die Einlagesumme des verflossenen Monats die höchste Ziffer, die seit Bestehen der Kasse im Laufe eines Monats erreicht wurde.

* **Karlsruhe**, 31. Jan. Zum Ankauf eines Hauses in der Hirschstraße hier, in dem eine Dienstwohnung des Ministers des Innern hergerichtet werden soll, genehmigte die Budgetkommission des Landtages 136 000 Mark.

* **Bretten**, 31. Jan. Durch das anhaltende Regenwetter der letzten Tage ist auf der Strecke Bretten-Eppingen vor der Station Flehingen ein erheblicher Dammrutsch vorgekommen, so daß das südliche Geleise seit Montag unbefahrbar ist. An der Wiederherstellung des Dammes ist man eifrig beschäftigt.

* **Eberbach**, 30. Jan. Heute Nachmittag wurde der ledige Kaufmann K., Sohn einer achtbaren Familie, der erst kürzlich von Amerika zurückgekehrt ist, in der Nähe der Stadt erhängt aufgefunden.

* **Ettlingen**, 31. Jan. Wegen der zunehmenden Verbreitung der Masern wurden hier auf bezirksärztliche Verfügung die vier untersten Klassen der Seminar-Uebungsschule bis auf weiteres geschlossen.

* **Heidelberg**, 30. Jan. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl durch die Klasse der Höchstbesteuerten wurde dem von der Kommission aufgestellten Wahlzettel zwei andere mit theilweise abgeänderter Kandidatenliste entgegengestellt, in denen die Freisinnigen einen Kandidaten zur Wahl vorschlugen. Die Betheiligung an der Wahl war darum eine sehr lebhafte; es stimmten $^2/_3$ der Wahlberechtigten ab. Indessen gingen die von der nationalliberalen Partei vorgeschlagenen Listen mit geringer Abänderung durch.

* **Hockenheim**, 31. Jan. Hier wurde vor einigen Tagen ein Kanonier-Verein gegründet. Die ehemaligen 111er beabsichtigen nunmehr sich ebenfalls zu einem Vereine zusammenzuschließen.

* **Hockenheim**, 31. Jan. Der zwischen hier und Schwetzingen stationirte Weichenwärter Eberhard wurde gestern Abend vom Zuge erfaßt und überfahren. Der Verunglückte starb nach einer halben Stunde.

* **Itznang**, 29. Jan. Zwischen hier und Moos wurde ein Raubanfall verübt. Der That verdächtig sind zwei Stromer, von denen der eine 40, der andere 20—25 Jahre alt ist. Der ältere soll Württemberger, von Beruf Maurer sein und Jäger, Jäckle oder dergleichen heißen.

* **Mannheim**, 31. Jan. Von dem hiesigen Schöffengericht wurden 2 Brüder, der 21jährige Arbeiter Theodor Reiser und sein Bruder, der 29 Jahre alte Kernmacher Wilhelm Reiser, welche sich gegenseitig mit dem Messer bearbeitet hatten, zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Mennwangen** bei Salem (Baden). Vor kurzer Zeit kaufte Herr Anton Gaugel, Dampfsäge, Hobelwerk und Schreinerei das Deutsche Reichspatent Nr. 105 677 für selbstöffnende Thüren. Die Vorrichtung obengenannter Thüre ist eine höchst einfache und kann überall, ob ein oder zwei Flügel vorhanden, angebracht werden. Die Vorrichtung bezweckt, dem Passanten das Durchgehen durch eine Thüre auf die denkbar bequemste Art, indem jede Belästigung beim Auf- und Zugehen, der ersten sowie den folgenden Personen ausgeschlossen ist. Die Thüre öffnet ohne jegliches Dazuthun dem sich derselben Nahenden von selbst, bleibt während des Durchgangs einer oder mehreren Personen ruhig offen stehen, um sich ebenso von selbst hinter den letzten Passanten zu schließen. Diese Vorrichtung kann auf jede Thüre angebracht werden. Indem an der Thüre selbst sowie am Fußboden nichts bemerkbar ist, bleibt eine Verunzierung des Zimmers u. s. w. absolut ausgeschlossen. Zugleich kaufte Herr Gaugel die Zusatz-Patentnummer 105 677 B; diese Nummer wurde vom Patentamt dafür ausgestellt, da an derselben Thüre die Vorrichtung angebracht werden kann, daß sie sich beim Nähern einer Person nicht mehr öffnet. Die Handhabung ist eine so einfache, daß mit einem schwachen Druck des Fußes sich die Thüre wieder öffnet und weiter funktionirt. Kostenüberschläge sammt Abbildungen versendet obige Firma gerne jederzeit gratis und franko.

* **Ortenberg**, 31. Jan. Großes Leid ist über die Familie des Landwirths F. Vollmer, hier gekommen. Der Familienvater, der am Typhus darniederlag, ist der Seuche zum Opfer gefallen. Eine Krankenschwester und die Schwester des Verstorbenen wurden ebenfalls von der Krankheit ergriffen und liegen jetzt schwer krank darnieder.

* **Wehr**, 29. Jan. Vor einigen Tagen brachte die Kuh eines hiesigen Landwirths ein Kalb zur Welt, das 2 Köpfe hat.

Vermischte Nachrichten.

— Aus **Hamburg**, 30. Jan. wird gemeldet: Gestern Abend stießen im Hafen der Packetfahrtschlepper „Expedient“ und der Fährdampfer „Altona“ zusammen. Letzterer hatte etwa 100 Passagiere an Bord, er sank binnen fünf Minuten. Man glaubt, daß Alle auf die in der Nähe befindlichen Fahrzeuge gerettet worden sind.

— **Die Bestie im Rausch.** Ein furchtbares Familiendrama hat sich dieser Tage in Lobedig bei Römerstadt in Mähren ereignet. Wie von dort geschrieben wird, ergriff der dem Trunke ergebene Schmiedemeister Krönes, Vater von sechs Mädchen, aus Wuth darüber, daß seine Frau abermals mit einem Mädchen niedergekommen war, die Badewanne mit dem neugeborenen Kinde und schleuderte sie mit solcher Wucht zu Boden, daß die Wanne zertrümmert und das Kind sofort getödtet wurde. Hierauf packte er seine schwer krank darniederliegende Frau, warf sie zu Boden und schlug so lange auf sie ein, bis sie bewußtlos blieb. Der Unhold hatte ihr dabei auch die halbe Nase weggerissen. Er wollte hierauf noch die Hebamme mit seinem Gewehr erschießen, wurde aber noch rechtzeitig durch das Dazwischentreten des Gemeindevorstandes daran gehindert. Krönes wurde von der Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte in Römerstadt eingeliefert.

Im Winter.

Se, muesch öbbis z' fresse ha,
Vögeli, de thuesch mi duure.
Luegsch ein gar so truurig a,
Gel, hesch lang nüt Rechts meh gha]
Un der Tod thuet uf die luure?

He, z'bedanke bruuchsch di nit!
Meinsch, i chönnt mer's nit erlaube?
Jetz isch gar en übli Zit!
Wer den Arme doch nüt git,
Isch e Tropf, de darfsch mer's glaube.

Un derno, i ha ne Grund, —
Weisch, i will der's ehrli sage, —
Daß i, wenn der Winter chunnt,
Sorgli thue zuer rechte Stund
Brösemli do ane trage.

Gäbt i nümmen uf di acht,
Lueg, der Winter thät die zwinge!
Chöntisch, wenn der Früehlig lacht,
Dussen in der Maiepracht
Nümme dini Lieder singe!

R.

Für die Küche!

Ein kleines, rothes Buch wird jetzt gratis vertheilt mit den millionenweis erprobten Rezepten zu Dr. Oetkers Backpulver à 10 Pfg. Wer kennt dieses vorzügliche Fabrikat noch nicht? In jeder besseren Küche wird es benutzt, um wundervolle Kuchen herzustellen. Sehr einfach und schnell zu bereiten, mißlingt ein Kuchen nie und Klöße und Pfannkuchen werden sehr leicht verdaulich. Schlechte Nachahmungen werden überall gemacht und deshalb verlange man ausdrücklich Dr. Oetkers Backpulver à 10 Pfg. und die Rezepte dazu gratis.

Der Transvaal-Krieg.

§ Von dem **englischen Lanzenreiter-Regiment**, das bei Elandslaagte unter den verwundeten Buren „Schweinestechen“ abhielt, und sich dessen noch rühmte, existiren nur noch Bruchtheile. Ein Buren-Brief berichtet: „Wir Alle hatten geschworen, den Lanzenreitern keinen Pardon zu geben, wenn sie uns in die Hände fielen. Vor 14 Tagen griffen mehrere Schwadronen dieses Regiments eine 30 Mann starke Buren-Brandwache an, die das Gelände vor Ladysmith erforschte. Unsere Leute zogen sich langsam in eine breite Schlucht zurück, in welche die Lanzenreiter nachdrängten. Darauf hatte eine Abtheilung Freistaatliche nur gewartet; sie besetzten den Eingang der Schlucht und versperrten den Reitern den Rückweg. Die Brandwache erhielt Unterstützung durch 200 Bürger und nun saßen die Reiter in der Falle. Von oben, hinten und vorne regnete es Kugeln. Fünf Mann blieben übrig, einer davon durfte nach Ladysmith reiten, um die Hiobsbotschaft zu überbringen.“

Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten“.

§§ **Berlin**, 31. Jan. Die polnische Fraktion, unterstützt von Mitgliedern des Zentrums, brachte im Reichstage eine Interpellation ein, betreffend die irrige Auslegung des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes über die Zuziehung von Dolmetschern zu Verhandlungen und den Reichskanzler ersuchend, Abhilfe zu schaffen.

§§ **Paris**, 31 Jan. Vor dem Zuchtpolizeigericht wurde heute die Angelegenheit Judet-Zola verhandelt. Letzterer hatte Judet wegen Veröffentlichung gefälschten Dokumente, die geeignet waren, den guten Ruf seines Vaters zu schädigen, angeklagt; Judet hatte dagegen gegen Zola Klage wegen Verleumdung angestrengt. Das Zuchtpolizeigericht sprach Zola frei. Das Urtheil wurde mit dem Rufe: „Es lebe Zola!“ aufgenommen.

§§ **London**, 31. Jan. Das Kriegsamt veröffentlicht nachfolgende Ergänzungsliste über die Verluste beim Gefecht am Spion Kop: getödtet 139, verwundet 392, vermißt 59 und gefangen 4 Mann.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag den 2. Febr. 6 Uhr Vorm.: Beichtgelegenheit. 7 Uhr Vorm.: Frühmesse und hl. Kommunion. 9½ Uhr Vorm.: Nachandacht und Kerzenweihe. 1½ Uhr Nachm.: Andacht zur Muttergottes (Mag. S. 413). 2 Uhr Nachm.: St. Blasius-Segen. 2½ Uhr Nachm.: Erstkommunion-Unterricht.

Muthmaßliches Wetter.

Für Freitag und Samstag ist zwar noch mehrfach bewölktes, aber in der Hauptsache trockenes Wetter bei mäßig kühler Temperatur in Aussicht zu nehmen.

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Seine Stimme erlosch in einem Seufzen und Schluchzen, das von den bleichen Lippen des Mädchens zu seiner Seite ein Echo fand. 45

„Gerechter Himmel!“ murmelte sie. „Ist es denn möglich? Kann Gott so Gräßliches geschehen lassen?“

„Es ist wahr, so wahr wie Gott im Himmel lebt!“ sprach er feierlich und hob seine Hand wie zum Schwur empor. „Ich habe noch Heuers Briefe und das Zeitungsblatt. Jetzt weißt Du, warum ich heute morgen Deinem Wagen nachlief; ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich Dich lebend vor mir sah.“

„Und ich habe Dich für falsch gehalten, habe geglaubt, daß Du mich vergessen hättest,“ flüsterte sie leise und kaum verständlich. Dann fügte sie lauter und schneller hinzu: „Warum hast Du mir nicht geschrieben? Du sagst, daß zwischen meinem letzten und Heuers Brief sechs Wochen lagen.“

„Ich habe wiederholt geschrieben und Dich angefleht, mir doch nur eine Zeile zu senden und den Grund Deines Schweigens mitzuteilen. Ich habe nie eine Antwort darauf erhalten.“

„Und ich habe keinen dieser Briefe bekommen, obgleich ich von Tag zu Tag und von Woche zu Woche sehnlichst darauf wartete.“

„Deine Briefe wurden unterschlagen, ebenso wie meine; Heuer hat es bereits gestanden. Es war ein verteufelt schlauer Plan, um uns für immer zu trennen.“

„Warum hat Heuer es aber gethan,“ fragte sie bebend, während ihr Herz von tausend Qualen gefoltert wurde.

„Heuer war nur ein Werkzeug in Arlts Händen. Dieser hat den schändlichen Plan ersonnen und zwang Heuer, ihn auszuführen.“

„Wenn das wahr ist, dann will ich nie . . .“

„Es ist wahr!“ unterbrach sie Gustav. „Ich schwöre Dir, daß ich dies alles aus Heuers eigenem Munde habe.“

„Ich muß Heuer sprechen, er muß mir alles erklären. Wenn Arlt wirklich etwas mit diesen Schandthaten zu thun haben sollte, so werde ich sein Haus nie mehr betreten.“

„Es ist wahr, aber Heuer kann Dir nichts mehr erzählen.“

„Warum?“

„Er ist tot, ich habe ihn getötet,“ antwortete er, während seine Stimme zu einem leisen Geflüster herabsank.

„Gustav, bist Du wahnsinnig oder scherzest Du?“ rief sie. „Um Gottes Barmherzigkeit willen sage mir, daß es nicht wahr ist.“

„Es ist wahr. Ich war freilich nahezu wahnsinnig vor Wut und Verzweiflung, als ich den schändlichen Betrug entdeckte. Dann traf ich Heuer; wir gerieten aneinander, ich schlug ihn nieder und er taumelte in den alten Kohlenschacht. Es ist geschehen und läßt sich nicht mehr ändern, mein einziger Kummer ist nur, daß der Hauptschuft, der schlimmste der beiden Halunken entwischt ist. Jetzt habe ich Dir alles erzählt; später wirst Du erfahren, daß es die reinste Wahrheit war. Mir bleibt jetzt nichts Anderes übrig, als mich selbst den Gerichten zu stellen, als Mörder.“

„Nein, nein, Gustav, das darfst Du nicht. Fliehe! Du mußt fliehen! Noch hast Du Zeit dazu; um Gottes willen, Gustav, ich bitte und beschwöre Dich, rette Dich!“

Jetzt waren alle jene Schranken niedergerissen, die sie zuerst selbst zwischen sich und dem Manne gezogen hatte, den sie liebte; jetzt, wo Gustavs Leben in Gefahr war, vergaß sie alles und hatte nur den einen großen Wunsch, ihn zu retten.

„Warum soll ich fliehen? Ich bin so namenlos elend, daß der Tod mir nur eine willkommene Erlösung ist. Nein, ich bleibe und erwarte mein Geschick.“

Beide schwiegen einige Sekunden, denn beide standen jetzt dem furchtbarsten Schicksal gegenüber, das Menschen begegnen kann. Ihn erwartete das Schaffot, und sie sah kein Mittel, um den Geliebten zu retten. In dieser entsetzlichen Situation, in dieser unbeschreiblichen Seelenqual zeigte sich Agnes wieder als die standfeste, mit Hingebung liebende Frau, die sie stets gewesen war.

So ruhig wie möglich erwog sie die Lage. Gustav war der einzige Mann, den sie je im Leben geliebt hatte; durch den entsetzlichen Betrug war sie von ihm getrennt worden; der Mann, dessen Namen sie trug, war ihr weniger als nichts; alle Furcht und Scheu vor der Kritik der Welt warf sie über Bord, und nur der eine Gedanke beherrschte sie, den Geliebten und sich zu retten.

„Gustav,“ sagte sie leise aber fest, „wenn Du mich noch frei gefunden hättest, würdest Du mich dann noch geliebt haben, so geliebt wie früher?“

„Kannst Du danach fragen? Himmel und Erde würde ich in Bewegung gesetzt haben, um Dich zu gewinnen.“

„So nimm mich noch jetzt. Ich bin immer noch die Deine; vor Gott bin ich nicht seine Frau. Seine Lippen haben nie die meinigen berührt, nein, ich bin nie durch seine Berührung befleckt worden! Wenn Du nicht allein fliehen willst, so nimm mich mit Dir!“

Mit diesem höchsten Angebot von Selbstaufopferung warf sie sich an seine Brust. Welch' verlockende Aussicht boten ihre Worte ihm dar! Er sah sich im Geiste bereits mit ihr in Amerika, reich und glücklich, sein Verbrechen blieb unentdeckt und niemand ahnte ihren Aufenthalt.

Dieser Versuchung zu widerstehen, war fast unmöglich; einen Augenblick schwankte er, dann aber erkannte er die schwarzen Schattenseiten dieses Lichtgemäldes und rief mit sichtlicher Anstrengung: „Nein, nein, Agnes, es geht nicht, es ist unmöglich! Du darfst Dich nicht für mich aufopfern, Dein Leben nicht an das eines Mörders fesseln. Ich liebe Dich zu sehr, ich kann Dich nicht zu mir in den Staub herabziehen.“

„Wahre Liebe kennt keine Bedenken,“ sagte sie mutig. „Ich bin Dein; mache mit mir, was Du willst; ich kann nicht selbst wählen. Sage mir, was ich thun soll, fortgehen oder bei Dir bleiben.“

„Gehe! Um Gottes willen gehe! Gehe schnell, ehe man Dich an der Seite eines Mörders findet!“

(Fortsetzung folgt.) 74,18

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Von Vortheil für Jedermann empfehle

Kaffee

geröstet, das Pfund Mk. 1.—,

sehr **fein, kräftig** und immer **frisch**, an Qualität **unübertroffen**, in den meisten Fällen aber bedeutend besser, wie sonst Kaffees in dieser Preislage, wovon viele überzeugt sind, die denselben beständig gebrauchen.

Möglich durch großes Lager sorgfältig ausgesuchter, feiner Sorten und eigene Röstung.

251.*.1 **Aug. Hetzel.**

Kaufen Sie sich zur Erhaltung der Schuhe nur „**Krebs-Fett**“ und Sie werden nie über nasse Füße zu klagen haben, denn Krebs-Fett erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht.

nur **Krebs-Fett**

Frisch gewässerte Stockfische

empfiehlt 250 **Aug. Hetzel.**

Brathäring, Delikateß-Häring, Sardinen

wieder eingetroffen.

249 **F. Jos. Link,** Delikatessenhandlung.

Junge Frau empfiehlt sich im **Waschen, Putzen** und **Stricken**. Auch übernimmt selbige die **Pflege** von Wöchnerinnen 2c. 252.4 1

Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

1–2 hübsch möblirte **Zimmer**

von alleinstehendem soliden Herrn sofort zu miethen gesucht.

Angebote unter Nr. **253** an den Hochberger Boten.

Hch. Reichenbach,

245.5.1 **Freiburg** Kaiserstr. 86, Eingang im Bursengang.

empfiehlt zur bevorstehenden Ballzeit sein grosses Lager **Kragen, Manchetten, Vorhemden, Falten, Piqué- u. gestickten Oberhemden** mit u. ohne Manchetten, **Cravatten, Handschuhen, Ballstrümpfen u. Ballsocken.**

Beachten Sie meine vier Schaufenster.

Gebr. Stollwerck

Köln — Berlin — Wien — Breslau
München — Amsterdam — Brüssel — London
Pressburg — New-York — Chicago.

27 Hofdiplome
63 Preismedaillen.

Chocolade-, Cacao- und Zuckerwaren-Fabriken.

Export nach allen Erdtheilen.

Vorhänge.

Man verlange Proben von **Gardinen** am Stück und abgepaßt, unter Angabe der gewünschten Preislage. 4578.30.21

Gardinenhaus
Franz Tauer
Karlsruhe i. B.

Setzen Sie sich

zwecks Verkaufs von Metallen und altem Eisen mit Karl Röder, Baslerstr. 68 Freiburg i. B. in Verbindung. 4393 26.15

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich **Ringstraße 28** eine

Obst- und Gemüsehandlung

eröffnet habe.

Mein Bestreben wird sein, meine tit. Kundschaft stets mit frischer Waare zu bedienen.

244.3.1 **Frau Karl Dietlicher, Freiburg.**

Jeden Donnerstag und Freitag 197

Frische Schellfische

Täglich frisch gewässerte Stockfische

bei **W. Reichelt.**

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

begann am **Dienstag, den 23. Januar,** und endigt mit dem **15. Februar.**

Während dieser Zeit gebe

10%

Ermäßigung auf:

Schürzen
Corsetten
Unterröcke
Spitzen
Wäsche
Handschuhe
Unterzeuge
Kindersachen
Herrenartikel
sämmtliche Winterartikel

Besatze, wegen Aufgabe des Artikels, sowie andere zurückgesetzte Artikel **bedeutend unter Preis.**

Oscar Peter, Freiburg,
Eisenbahnstraße 14. 176.6.3

Bürger- u. Gewerbeverein Emmendingen.

Samstag, den 3. Februar, Abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.

226.2.2 Der Vorstand.

Dauerhafte

Vernickelung, Versilberung, Vergoldung etc.

liefert 4483.156.38

Karl Schneider, Freiburg, Hummelstr. 10 (Kronensäge).
Annahmestelle:
Blumengeschäft, Burseingang

Ganz neues

Straßburger Sauerkraut

stets zu haben bei 203.2.2
Gärtner Rückle.

Wöchentlich 75—90 Mark **Nebenverdienst** leicht und anständig für Leute jeden Standes. Ausgezeichnete Erfindg. Großartig empfohl. Offerten ünt. Alleinverkauf Nr. 4 postl. Düsseldorf. 142.5 2

Glüh-Luft gerösteter Kaffee „Messmer"

Feinste Mischungen
In 1 Pfd. & 1/2 Pfd. Packeten
Per Pfd. M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.– Türkische Mischung M. 2.50
Niederlage bei:
Herrn X. Schindler, am Marktpl., **Emmendingen.**
C. Ernst, Kaiserstrasse, Otto Gail, Konditorei zum Kopf, Emil Joos, Rheinstrasse 31, **Freiburg.**
C. F. Rappold, L. Nübling Sohn, **Denzlingen.**
Ernst Füchter, **Kenzingen.** 3839.26.23

Restaurant Fahnenberg

Freiburg i. Bg.

Eingang: Kaiserstr. 95/97 — Salzstr. 2.

— Telephonanschluß 210. —

Durch Neubau bedeutend vergrößert.
Im 2. Stock eleg. Billard und Speisesaal.
Separates Zimmer für Gesellschaften.
Spezialität: Reine **Markgräfler-, Ihringer-, Blankenhornsberger, Glotterthäler u. Durbacher Weine.**
Vorzüglichen Mittagstisch in und außer Abonnement. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Norbert Müller, Besitzer.

Grosse Freiburger Geld-Lotterie

zur Erhaltung des Münsters in Freiburg i. Br.
Ziehung vom 10. bis 13. Februar 1900

5002 Geldgewinne u. 1 Prämie v. 75000 M.

Planmässige Hauptgewinne
50,000, 25,000, 20,000, 10,000, 5000, 2 à 3000, 5 à 2000, 10 à 1000 20 à 500 Mark usw.

Das zuletzt gezogene Loos erhält zu dem planmäßigen Gewinn außerdem noch obige Prämie v. 75 000 M., also bis 125 000 M.

Loose à 3 M. versendet gegen Einsendung von **3 M. 10 Pf.** in Marken oder Posteinzahlung v **3 M. 15 Pf.** oder Nachnahme von **3 M. 35 Pf.**

die Münsterbauvereinskasse in Freiburg im Breisgau.

Ziehungslisten kosten **10 Pf.** extra. 217.10.4

Deutsche Hausfrauen

beschäftigen Sie uns wenigstens während des Winters und bestellen Sie uns: Leinewand in allen Breiten, Bettzeuge in weiß und bunt, Tischtücher und Servietten, Decken, Hand-, Küchen-, Scheuer- und Staubtücher, Taschentücher. Fertige Wäsche! Muster und Preise postfrei! Von 20 Mark ab freie Zusendung! Nicht Nachnahme! Viele Anerkennungen.

Vereinigte Handweber Schoelzke und Genossen,
Geschäftsstelle in Linderode i. d Lausitz.

---

120 12 3

Zur gefl. Beachtung!

Der stetig steigende Umfang unserer Anzeigen-Abtheilung zwingt uns, den verehrlichen Inserenten die Bitte vorzutragen, **kleinere Anzeigen**

gleich zu bezahlen,

da hierdurch eine Reihe beiderseitiger Unannehmlichkeiten vermieden werden. — Besonders für **auswärtige Inserenten** ist diese Art der Zahlung empfehlenswerth, da Postanweisungen bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kosten und die Anzeigen in den allermeisten Fällen auf den Abschnitt der Postanweisung geschrieben werden können.

Geschäftsstelle des Hochberger Boten Emmendingen.

Nr. 28. **Emmendingen, Freitag, 2. Februar 1900.** 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg

Für die Monate **Februar** und **März** werden Abonnements auf den

Hochberger Boten

(erscheint täglich)

mit den beiden großen Beilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"** und **„Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe und Haus- und Landwirthschaft"** in der Expedition, d. i. den Boten und allen Postanstalten zum Preise von **nur 1 Mark** angenommen.

CBW Vor hundert Jahren.

2. Februar.

Ueber den Stand der Astronomie, soweit sie der Allgemeinheit zugänglich war, geben alte Kalender nicht uninteressante Aufschlüsse. Die Sonnen- und Mondfinsternisse werden sehr genau beschrieben; das Jahr 1800 hatte zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, sichtbar war nur eine der letzteren. Aus der Genauigkeit der Angaben über den bevorstehenden Verlauf der Finsternisse ist ersichtlich, daß die Astronomie in dieser Beziehung damals bereits auf unserer jetzigen Höhe stand. Dagegen beschränken sich die übrigen „Himmelsnachrichten" nur auf die Planeten Uranus, Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur.

§ Zur englischen Thronrede.

Die Rede des Oppositionsführers Campbell Bannermann im Unterhaus besagt etwa folgendes: Indem er für sich und seine Freunde nochmals die Bereitwilligkeit ausspreche, für die Fortsetzung des Krieges einzutreten (Beifall) und sobald als möglich die Integrität der Herrschaft der Königin zu sichern und zu einem erfolgreichen Abschluß zu kommen, bilde er sich ein, daß es nicht schwierig ist, die weiter hierfür erforderlichen Mittel zu verlangen. Aber wenn ich zu dem anderen Theil der Angelegenheit komme, dann hört die Uebereinstimmung mit der Regierung auf. Wenn ich auf die Zeit blicke, welche dem Kriege voranging, wenn ich an die von der Regierung gewählte Stellung denke und den Geist mir vergegenwärtige, in dem sie an das große südafrikanische Problem herangetreten ist (Beifall bei der Opposition), wenn ich an den leidenschaftlichen Ton denke, mit dem die Regierung die Beziehungen nicht zu Transvaal, sondern zu den eigenen holländischen Staatsangehörigen leitete, wenn ich ferner den offenbaren Mangel an Vorsorge für die militärischen Erfordernisse und für die Eröffnung der Feindseligkeit sehe, die ihre Politik in den Bereich der Möglichkeit rückte (Beifall), dann bin ich gezwungen, die Art ihrer Geschäftsführung scharf zu verurtheilen. Ich glaube, daß dieses Gefühl vom Hause in großem Maße getheilt wird, und freue mich, daß Lord Fitzmaurice heute Abend einen Antrag stellen wird, der uns allen Gelegenheit geben wird, unsere Ansicht über diese Angelegenheit auszudrücken. Daß die Autorität des Reiches als die höchste Autorität aufrecht erhalten werden muß, darüber waren wir Alle einig. (Hört! Hört!) Die Minister und ihre Anhänger fanden sich selbst eine ihnen angemessene Strafe, als sie von der Gleichberechtigung der Weißen in Afrika sprachen. Wenn die Konservativen diese Theorie der Gleichberechtigung auf unser Land übertragen wollten, so würden sie auch da manchen Fall finden, wo sie angewendet werden könnte. Jetzt verlangen sie offenbar, daß nach einem erfolgreichen Kriege die Grenze derart umgestaltet oder in anderer Weise eine Einrichtung getroffen werden soll, die uns in Zukunft gegen eine Katastrophe einer etwaigen holländischen Mehrheit sicher stellen wird. Ich nehme nicht an, daß die Regierung selbst einem derartig ungeheuerlichen Vorschlag sympathisch gegenüberstehe, aber in einem derartigen Geiste wirke ihre Politik. Jedenfalls aber ist während des Krieges für seine wirksame Fortführung Vorsorge zu treffen, woran das Land am meisten interessirt ist. Die Adresse im Oberhause wird angenommen. Lord Rosebery tadelte im Verlaufe der Debatte die Unterzeichner des Vertrages von 1881 und 1884, die erst die Rüstungen Transvaals möglich gemacht hätten. Die allerdings wohlangebrachte Untersuchung des Verhaltens der Militärbehörden würde besser auf eine geeignetere Zeit verschoben werden. Bei den festländischen Nationen wird die Kriegswissenschaft mit größerer Gründlichkeit und Hingebung studirt als irgend eine andere Wissenschaft. Die englische Verfassung, so wie sie jetzt sei, sei keine gute Maschine für den Kampf. Eine Erörterung der jetzigen Zeit lehne er ab; eine Kritik sei jetzt unnütz. Gegenwärtig müßten sich alle vereinigen, um das Land aus seiner Lage, die von Demüthigungen und Gefahren nicht frei sei, zu reißen. „Unser Bestreben muß sein, uns so rasch als möglich aus einer Lage zu befreien, die nicht andauern kann, wenn wir nicht alle unerheblichen Zwistigkeiten unserer großen Pflicht, das Reich zu behaupten, unterordnen. Wir würden sonst in Gefahr sein, seinen Glanz zu trüben und seine Integrität zu bedrohen." Lord Rosebery meint, Salisburys Rede entspreche dem äußerst ernsten Anlaß. Das bisherige Verhalten der Regierung werde einige Tage untersucht und angegriffen werden. Jetzt verlange das Land zu wissen, was die Regierung zu thun beabsichtige.

§ Rundschau.

† Für das Standbild Kaiser Wilhelm's I. in der Berliner Siegesallee hat Prof. R. Begas jetzt das große Thonmodell vollendet. In ruhiger Haltung, angethan mit einfacher Generalsuniform und Helm, steht der Kaiser da, das Haupt etwas vorgebeugt, in der Rechten den Krimstecher, mit der Linken den lose um die Schulter gehängten Mantel fassend. — Das Marmorstandbild des alten Kaisers für den Schlußstein in der Wandelhalle des Reichstags wird nun Prof. Wuhl ausführen.

† Von den neuen Gruppen für die Siegesallee in Berlin, die nach Anordnung des Kaisers am 22. März enthüllt werden sollen, werden fünf fertig. In der Aufstellung befinden sich schon die Nischen mit dem Doppelstandbild Johann's I. und Otto's III. von Baumbach und der Figur des Markgrafen Waldemar von R. Begas. Auch zum Aufbau der Gruppe König Friedrich Wilhelm's II. von Brütt sind die Anstalten getroffen. Ferner darf man der Vollendung der Nische mit Heinrich dem Kinde, dem letzten Askanier, von Kraus und der Gruppe König Friedrich's I. von Eberlein entgegensehen. — In Neuyork ist der Heine-Brunnen verstümmelt worden. Zwei Nixen wurden die Köpfe und Arme abgeschlagen.

† Das Befinden des Finanzministers v. Miquel bessert sich nur sehr langsam. Herr v. Miquel hat zwar das Bett verlassen, bedarf aber infolge anhaltender Heiserkeit noch der Schonung. — Im Zustande des Abg. Lieber ist eine erhebliche Besserung zu verzeichnen, so daß nunmehr eine Lebensgefahr als überwunden erachtet wird. Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich wiederholt nach dem Befinden des Zentrumsführers erkundigt. — Die Königin von Italien, die von einem Unwohlsein befallen war, ist fast vollständig wiederhergestellt.

† In der Frage der Wiedereinführung der Prügelstrafe hat die Reichsregierung sich noch nicht schlüssig gemacht. In der Petitionskommission des Reichstags erklärte der Regierungsvertreter nämlich, daß er nicht in der Lage sei, über die Stellung der verbündeten Regierungen oder des Reichskanzlers zu dieser Frage eine Erklärung abzugeben.

† Vom Kaiser begnadigt worden ist nach einer Kölner Meldung der Voss. Ztg. der Leutnant Döring vom 68. Inf.-Regt. Lt. Döring tödtete am Pfingstmorgen den Studenten Klörekorn im Duell und wurde damals zu 2 1/2jähriger Festungshaft verurtheilt. Er soll, nachdem er 6 Monate seiner Strafe verbüßt hat, in ein anderes Regiment versetzt werden.

Schwere Kämpfe.

Roman von Arthur Lauterburg. 46

Er drängte sie sanft zurück und ging, die Hände vor das Gesicht haltend, bitterlich weinend, langsam fort.

Gustav sah ihr nach, bis ihre Figur unter dem Schatten der Bäume verschwand, dann warf er sich in das taunige Gras und schluchzte wie ein Verzweifelter.

* * *

Am Ende des Parkes, dicht bei dem hohen Thorwege, der ihn hier nach der Stadt zu begrenzte, machte Agnes einen Augenblick Halt und sah die dunkle Allee auf und nieder. Sie war jetzt ruhig und gefaßt. Der Sturm der Leidenschaften, der in ihrer Brust während der Unterredung mit Gustav tobte, hatte sich gelegt.

Am Abend vorher hatte sie geglaubt, daß sie bereits auf der tiefsten Stufe des menschlichen Elends stehe; die Ereignisse der letzten Stunden stürzten sie aber noch viel tiefer hinab in den Abgrund des Elends und der Verzweiflung, aus dem ein Entrinnen unmöglich war.

Sie überlegte unschlüssig, welchen Weg sie jetzt einschlagen sollte; zur Rechten lag das Haus ihres Mannes und zur Linken das Haus, welches sie erst vor zwei Tagen verlassen hatte. Ein Entschluß stand jedoch unerschütterlich fest in ihr: Nie wieder wollte sie Arlt mit freundlichen, teilnehmenden Blicken betrachten, nie mehr sollte er oder die Welt sie als seine Gattin ansehen. Darum konnte ihr auch nach kurzer Ueberlegung die Entscheidung nicht schwer werden. Nein, sie durfte sein Haus nicht mehr betreten.

Die kalte Gleichgiltigkeit, mit welcher sie ihrem Manne bisher begegnet war, entschwand, um einem Gefühle des bittersten Hasses und der Verachtung Platz zu machen. Sie hatte sich durch seine Maske erheucheilter Liebe und Gutherzigkeit täuschen und in ihrem damaligen trostlosen Seelenzustande das Eheversprechen entlocken lassen; erst als es zu spät war, erkannte sie ihren nie wieder gut zu machenden Irrtum und die ganze Verworfenheit seines Charakters.

Arlt hatte nicht nur Gustavs Lebensglück zerstört, nein, er hatte ihn auch bis zum Morde getrieben, und dadurch, daß er die Existenz dieses Mannes vernichtete, untergrub er auch ihre eigene.

Das Furchtbare, Unfaßliche war zur Thatsache geworden, keine Macht der Welt konnte es ungeschehen machen; sie mußte es ohnmächtig, hilflos mit ansehen, und darum blieb ihr nichts Anderes übrig, als wenigstens öffentlich vor aller Welt jede Gemeinschaft mit dem Anstifter alles Unheils zurückzuweisen.

Sie wollte ihren Protest gegen ihren Mann dadurch dokumentieren, daß sie sich nicht mehr als seine Frau betrachtete und zu ihrer Pflegemutter zurückkehrte. Wenn er sie dort suchen und seine Eherechte geltend machen wollte, dann wollte sie ihm seine Schandthaten auf den Kopf zusagen und ihm ihre jede Gemeinschaft ausschließende Verachtung nicht verhehlen.

Sie war erst wenige Schritte in der Richtung nach der Mittelstraße zu gegangen, als sie plötzlich eine ihr entgegenkommende Gestalt bemerkte, in welcher sie bei dem Scheine der Straßenlaternen ihren Mann erkannte. Fest und entschlossen schritt sie vorwärts; furchtlos sah sie der Scene entgegen, die sich jetzt abspielen mußte.

„Agnes, Du hier?" rief er überrascht. „Bist Du mir entgegen gegangen? Es thut mir leid, daß ich erst so spät nach Hause kommen konnte. Oder wolltest Du nur noch etwas frische Luft schöpfen?"

„Keins von beiden!" rief sie und ihre funkelnden Augen maßen ihn mit einem Blicke, der ihn verwirrte.

„Wohin willst Du denn?" fragte er mit wachsender Unbehaglichkeit und sah voller Erstaunen in das blasse Gesicht seiner Frau.

„Ich gehe nach Hause, das heißt nach dem „Weißen Elefanten", wo ich bleiben werde."

„Was soll das heißen? Was fällt Dir ein?" rief er und faßte sie an den Arm.

„Rühre mich nicht an!" zischte sie vor Wut und trat einen Schritt zurück. „Ich habe Gustav Röder gesehen!"

„Hat er gewagt, sich Dir zu nähern, jetzt, wo Du meine Frau bist?"

„Deine Frau?" sagte sie mit unbeschreiblicher Verachtung. „Wollte Gott, ich wäre gestorben, ehe Du ein Recht hattest, mich so zu nennen!"

„Bist Du toll, Agnes? Was für Lügen hat Dir denn der Bursche aufgebunden? Wo hast Du ihn gesehen?"

„Er bat mich, ihn im Parke zu treffen."

„Und Du . . .?"

„Ich ging natürlich hin. Ahnst Du, was er mir erzählt hat?"

„Verdammt," platzte er heraus. „Du bist also thöricht genug, die Klagen und Drohungen eines entlassenen Liebhabers anzuhören? Und Du gehst nachts allein in den Park zum Rendezvous mit ihm? Ich dachte, daß Du doch etwas mehr Rücksicht auf Deinen guten Ruf und auf die Ehre Deines Mannes nehmen würdest?"

„Du sprichst von Ehre? Du, der Du Gustav mit den gemeinsten, unerhörtesten Lügen verfolgt hast? Wer hat Heuer veranlaßt, zu schreiben, daß ich gestorben sei? Wer hat jene falsche Nachricht in die Zeitung gesetzt? Du, Du und kein anderer!"

„Was ist das alles für Unsinn!" versetzte er mit erheucheltem Erstaunen. „Was weiß ich von Heuer? Was geht es mich an, was er gethan hat? Oder soll ich für ihn verantwortlich sein? Ich weiß von alledem nichts."

„Das ist eine Lüge, eine infame Lüge! Heuer hat bereits gestanden, daß er alles nur auf Dein Geheiß gethan hat. Heuer ist ein Schuft, aber Du bist ein noch viel größerer! Keine Strafe ist schwer genug für Dich, hätte ich eine Waffe, so würde ich Dich mit eigener Hand ermorden!"

„Agnes, bist Du wahnsinnig? Ist das der Dank für meine Güte? Du scheinst zu vergessen, daß Du meine Frau bist!"

14,19